

ANGEL.PUNKT 3

18. Oktober 2024, Manfred Holzleitner

Gedanken, Texte der Hoffnung: Maria und Gottesbote lächeln einander zu

Wir wollen heute unseren dritten tiefen hoffnungsfrohen Atemzug machen, indem wir uns in die überbordende Freude der Verkündigungsszene hineinversetzen, als der Erzengel Gabriel das Mädchen Miriam (im griechischen Urtext des Evangeliums) so grüßt: chaire kecharitomene – Freue dich, du Freudenangefüllte. Dem Hinreißenden, dem Ansteckenden echter Freude wollen wir auf der Spur bleiben. Freude kann ich mir nur gepaart mit einem lächelnden Gesicht vorstellen. Und das haben uns die zwei Aphorismen der letzten Angel.Punkte hoffentlich in Gesicht und Herz gezaubert:

Gott ist Luft für dich? Bitte tief einatmen! Und:

Du stehst mit leeren Händen vor Gott? Wie anders könnte ich die Hände frei haben, wenn er mich ergreift?

Wo aber hat uns, dich oder mich Gott je ergriffen? Ich meine, es geht viel schneller, als wir denken.

Da gehen meine Frau und ich vor ein paar Tagen eine kleine Spazierrunde, als uns auf dem Gehweg von Maria Anger eine Mutter mit ihrer kleinen Tochter begegnet, die einen kleinen, drei Monate alten indischen Cocker Spaniel an der Leine führte. Ich bin an sich kein ausgesprochener Tierliebhaber. Doch bei einem derart lieben, an der Leine voll freudiger Erwartung zerrenden fast noch Wollknäuel, werde ich schwach im besten Sinne. Die ihn streichelnde, kraulende Hand schleckt er ab, beißt fast verliebt mit seinen kleinen Milchzähnen in meine Hand und kriecht sich vor überbordender Freude gar nicht ein. Für dieses wunderliebe Tier gibt es offensichtlich keinen Fremden, keine Vorbehalte vor einem andersartigen Gegenüber. Fern ist alle Feindseligkeit oder Gegnerschaft. Die Begegnung mit diesem kleinen, wuseligen Cocker Spaniel versetzt uns unmittelbar in den ursprünglichen Schöpfungswillen Gottes: ER sah, dass alles sehr gut war.

Dieses eindrückliche Erlebnis, wie stark und überwältigend Schwachheit, Kleinsein, ja Hilflosigkeit sein können, führt uns direkt zu den Worten des Mädchens Miriam: Siehe, ich bin die Magd des Herrn... auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Im griechischen Urtext steht doule, wörtlich Sklavin, Dienerin. Es lässt sich aber auch vom Wortklang heraushören: Dulderin, die Geduldige, die weiß, worauf ihr Hoffen gerichtet ist. Gott schaut auf die Niedrigkeit, auf die Schwachheit derer, die ihre Hoffnung auf niemand außer Gott richten. Im lateinischen Stundengebet (im sogenannten Brevier) heißt es: Spem in alium numquam habui praeter in te, Deus Israel (Deus meus). Dieser Text führt uns zu einem Vorläufer des Magnifikats Mariens, zu Judith. Diese unglaublich mutige Frau erhob im Tempel von Jerusalem zur Zeit des Rauchopfers laut ihre Stimme (Judith 9,11): Denn... deine Herrschaft braucht keine starken Männer, sondern du bist der Gott der Niedergedrückten und Helfer der Unterlegenen. Du bist der Beistand der Schwachen, der Beschützer der Verachteten und der Retter der Hoffungslosen ... es gibt keinen anderen Beschützer als dich allein. Mit Maria ergänzen wir noch: Die Macht Gottes zerbröselt die Hochmütigen, holt die Mächtigen vom hohen Ross, erhöht die Erniedrigten und sättigt die Hungernden.

Diese An- und Ausrufung Gottes durch diese beiden Frauen nimmt die Bergpredigt Jesu vorweg. Ihre Worte stoßen uns förmlich ins tiefe Gottesgeheimnis hinein, in sein ursprüngliches, liebendes Schaffen. Diese Frauen lehren, zeigen und leben vor, dass Gott unmöglich eine Erniedrigung, eine Unterordnung von Frauen unter Männer gewollt oder angedacht haben kann. Vielmehr ist den Männern die Menschlichkeit im ursprünglichen Schöpfungssinn abhanden gekommen durch die Überheblichkeit eines patriarchalen Überlegenheitsdünkels.

Im Magnifikat zerbröselte diese Überheblichkeit. In und mit Maria wurde der ursprüngliche Schöpfungs-Mensch als Mann und Frau wieder hergestellt (isch und ischa, Mensch und Menschin, so lautet der hebräische Genesistext). Von der Frucht ihres Leibes Jesus (wie schön ist die Bezeichnung einer schwangeren Frau: sie ist in der Hoffnung) sprechen wir daher vom neuen Adam (vgl. Röm 5,19).

Folgerichtig sollten wir sinnvoller Weise humilitas - Niedrigkeit im Sinn des Schöpfungsberichtes als humanitas - Menschlichkeit entziffern. Denn in Maria hat Gott (endlich wieder) einen Mensch im Vollsinn ansprechen können. Dieses Ansprechen drückt sich so wunderbar leicht in einem freundlichen, freudigen gegenseitigen Lächeln aus!

Ich weiß, es klingt komisch: das hat mich dieser kleine Hund gelehrt!

Zum Abschluss, zum Durchatmen ein von mir leicht abgeänderter Aphorismus:

Männer sind notorische Rechthaber? Kein Wunder – sie führen hauptsächlich Selbstgespräche.